

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 59 (1954-1955)
Heft: 13

Artikel: Der Sprachheilkindergarten : sein Zweck, sein Ziel, seine Organisation und einige Gedanken dazu
Autor: Wägli, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-316364>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf diese Weise wird das gesamte Pfadiprogramm auch an behinderte Kinder herangetragen. Und es bedeutet ihnen viel, daß man ihnen hier etwas zutraut, ja von ihnen das gleiche Wissen, die gleichen praktischen Tätigkeiten, die gleiche saubere innere Haltung verlangt wie von den gesunden Kameradinnen. Das Programm, das ja auch sog. «Examen» umfaßt, wird ihnen nicht erleichtert, sondern allerhöchstens so umgeändert, daß es für sie gleich schwierig ist. Und das macht Mut, schenkt Selbstvertrauen und zeigt den jungen Menschen einmal das, was sie können, nicht, wie allzu leicht die Umgebung, nur das, was fehlt. Vielleicht etwas vom Wichtigsten dabei ist die Gemeinschaft. Gesunde und behinderte Pfadi tragen die gleiche Uniform, haben gleiche Traditionen, stellen sich unter die gleichen ethischen Grundsätze. Auch in den Gruppen der Pfadi-trotz-allem sind immer wieder gesunde Leiterinnen, die sich aber voll dazuzählen. Da vergessen beide Teile den klaffenden Graben hie gesund — hie behindert, da entsteht ein gleichberechtigtes Arbeiten mit- und füreinander, ein beglückendes Nehmen und Geben zugleich. E. Z.

Der Blinde

*Der Blinde sitzt im stillen Tal
und atmet Frühlingsluft,
ihm bringt ein Hauch mit einmal
des ersten Veilchens Duft.*

*Um es zu pflücken, steht er auf,
sucht, bis die Nacht sich naht,
und ahnt nicht, daß in irrem Lauf
sein Fuß es längst zertrat.*

Friedrich Hebbel

Der Sprachheilkindergarten

Sein Zweck, sein Ziel, seine Organisation und einige Gedanken dazu

Es ist gar nicht so selbstverständlich, daß ein kleines Menschenkind im Laufe seiner natürlichen Entwicklung auch normal gehen und sprechen lernt, wenn die Zeit dazu da ist. Dieses Wunder der Sprachentwicklung und des Sprechenlernens wird uns erst bewußt, wenn plötzlich Sprachschwierigkeiten auftauchen, das Kind nach Beendigung der Sprachentwicklung, also mit fünf Jahren, fehlerhaft spricht, einzelne Laute gar nicht hervorbringt, andere verwechselt oder überhaupt so schlecht spricht, daß seine Umgebung es nicht verstehen kann.

Andere Kinder wiederum begegnen trotz sonstiger normaler Veranlagung Hindernissen, die sie nicht selbst zu bewältigen vermögen:

- Kieferanomalien
- Wolfsrachen
- Hasenscharten
- motorische Ungeschicklichkeit der Sprechwerkzeuge (Zunge, Lippen)
- seelische Hemmung

Alle diese Fälle zeigen uns die Tatsache, daß ein Sprachgebrechen vorliegt. Damit solche Kinder eine normale Sprache erlangen, muß ihnen geholfen werden. Durch frühes Erfassen und rechtzeitige Heilung wird dem

Kind ein langer Leidensweg erspart. Das Ausgelachtwerden durch Schulkameraden, die Angst vor dem Sprechen, Lesen, Antwortgeben bringen ein sprachgeschädigtes Kind leicht in Rückstand, und dies kann allmählich schwere psychische Hemmungen nach sich ziehen, welche das Sprachleiden vertiefen und die Heilungsaussichten erschweren.

Die Erfahrungen bestätigen die Notwendigkeit, sprachleidende Kinder schon im vorschulpflichtigen Alter zu erfassen und einer geeigneten Behandlung zuzuführen. Doch wie sollte man in einem gewöhnlichen Kindergarten in einer Schar von 30 bis 40 Kindern diese kleinen Sprachgebrechlichen genügend beobachten, leiten und korrigieren können? Solche Kinder gehören in einen *Sprachheilkindergarten*. Dort ist ihnen die Möglichkeit geboten, in einer kleinen Gruppe, ergänzt durch Einzelunterricht bei einer Sprachheilkraft, in kurzer Zeit ihre Sprachstörungen zu überwinden.

Im Sprachheilkindergarten können gleichzeitig höchstens 20 Kinder Aufnahme finden. Die Behandlungsdauer liegt zwischen zwei bis sechs Monaten, je nach der Schwierigkeit des Fehlers und sonstigen, oft milieubedingten Erschwerungen. Die geheilten Kinder werden entlassen und diese durch weitere angemeldete Sprachpatientlein laufend ersetzt. So ist es möglich, in einem Sprachheilkindergarten im Laufe eines Jahres 30 bis 35 Kinder zu behandeln und sie nach erfolgter Begutachtung durch den Schularzt wieder in den Normalkindergarten zurückzulassen.

In unserm Sprachheilkindergarten werden zu 12 bis 15 sprachgestörten Kindern noch 5 bis 6 Normalsprechende aufgenommen. Diese Mischung der Kinder hat sich bewährt. Die sprachkranken Kinder glauben sich weniger in einer Spezialklasse, sie fühlen sich nicht minderwertiger, ausgestoßen, abgesondert von den Gleichaltrigen und werden von diesen auch nicht ausgelacht. Nein, es wird gar kein Unterschied gemacht, und das, was nicht in Ordnung ist, wird von den andern Kindern kaum bewußt bemerkt.

Als bei uns kürzlich ein neuer Knabe aufgenommen wurde mit einem schweren lateralen Sigmatismus und die Kinder der Reihe nach begrüßte mit: «Grüetschi Tschuschi, Grüetschi Matschli» (grüßti Susi, grüßti Maxli), da meinte am Mittag eines der gutsprechenden Mädchen nur: «Gället, Fröilein, dä müesse mer no erzieh!»

Die sprachlich positive Beeinflussung der normalsprechenden Kinder in einer solchen Gruppe ist sehr groß, lernt das Kind doch durch Nachahmung seiner Umgebung sprechen.

In den Gruppenübungen, Nachahmungsspielen, Denksprechspielen und -übungen, im ganzen abwechslungsreichen Durchleben des Tages machen alle mit der gleichen Freude mit. Beim Puppenspiel, Bauen, Singen — in der freien Beschäftigung gewöhnt sich das Ohr an die gute Sprechweise der Spielkameraden.

Wie im Normalkindergarten wird auch im Sprachheilkindergarten gesungen und gespielt, geturnt und Geschichten gehört, wird mit Ton, Plastilin, Holz und Papier gebastelt und «Kunstwerke» hergestellt, wird genäht und gestickt, mit Kreide, Wasserfarben und Farbstiften gemalt und gezeichnet, wird all das gemacht, was zur Freude der Kinder dient und zu ihrer normalen Entwicklung notwendig ist.

Da die meisten sprachgestörten Kinder motorisch rückständig, gehemmt sind, spielen neben rhythmischen Übungen Geschicklichkeits- und Konzentrationsübungsspiele eine große Rolle.

Vor dem großen Spiegel an der Wand lernen die Kinder das exakte Beobachten, Vergleichen, Nachahmen, die Sprechmuskulatur in richtige Bewegung bringen. Aufgabe der Sprachheilkindergärtnerin ist es, bestimmte Übungen für Konzentrations- und Differenzierungsfähigkeit spielmäßig-fröhlich zu gestalten. In lustigen Spielen werden Tast-, Gehör- und Gesichtssinn geweckt, angeregt und geschärft. Ihre Aufgabe ist es ebenfalls, die im Einzelunterricht erarbeiteten Laute zu üben, nach und nach in Vers, Spiel und Spontansprache einzubauen.



Wird daneben der Kontakt mit dem Elternhaus gepflegt, sind die Eltern interessiert an der raschen Heilung ihres Kindes, kann durch gute Zusammenarbeit oft sehr viel gewonnen werden.

Spricht ein Kind mit fünf bis sechs Jahren noch nicht fehlerfrei, werden Laute ausgelassen, falsch ausgesprochen oder durch andere ersetzt, stößt es beim Sprechen mit der Zunge an oder spricht es gar, indem es die Zunge zwischen den Zähnen behält, bringt es das S nicht oder falsch hervor, verwechselt es S und Sch oder bringt es überhaupt noch keine fertigen Sätzlein zustande, so sollte ihm die Möglichkeit zum Besuch eines Sprachheilkindergartens geboten werden. Die beste Zeit der Behandlung ist vor Eintritt in die Schule. Nachher ist die Therapie oft viel schwieriger und länger. Das Kind ist zeitlich ziemlich stark von der Schule in Anspruch genommen, wird von den Mitschülern ausgelacht, es beginnt unter seinem Sprachfehler zu leiden, Hemmungen und Minderwertigkeitsgefühle machen es zu einem schwierigen Schüler.

Welche Kinder besuchen den Sprachheilkindergarten?

Am häufigsten finden wir die **Stammer**. Stammen ist ein Aussprachefehler. Laute, Silben oder Worte werden nicht richtig gebildet, ausgelassen oder einfach durch andere ersetzt: «De Matsli het dseit...», «Mi i Iff fahle...» («Mir sy Schiff gfahre...»), «Loti Löli im Date...» («Roti Rösli im Garte...»).

Agrammatiker: Es werden keine richtigen Sätze gebildet: «Mir Wald gange sy, Muetti gseit het morn...».

Näsler: Auch die Vokale werden durch die Nase gesprochen.

Lispler: Falsche Aussprache von «S» und «Sch» in verschiedenen Formen.

Sprachfaule Kinder: Sehr oft Einzelgänger und Eigenbrötler.

Kinder mit verzögerter Sprachentwicklung aus verschiedenen Ursachen.

Nicht in den Sprachheilkindergarten gehören die Stotterer! Stottern ist ein nervöses Leiden, das eine längere fachgemäße Behandlung benötigt, am besten verbunden mit einem Milieuwechsel.

Die gemachten Erfahrungen und guten Erfolge bestätigen, daß der Sprachheilkindergarten neben seiner Aufgabe als pädagogische Institution auch eine soziale Notwendigkeit ist.

A. Wägli

Frühling

*Wieder schreitet er den braunen Pfad
von den stürmeklaren Bergen nieder,
wieder quellen, wo der Schöne naht,
liebe Blumen auf und Vogellieder.
Wieder auch verführt er meinen Sinn,
daß in dieser zart erblühten Reine
mir die Erde, deren Gast ich bin,
Eigentum und holde Heimat scheine.*

Hermann Hesse

Der «Sonnacker»

Kennst du ihn? Er liegt im Bernbiet und zeigt dir seine ganze Schönheit mit Äckern, Wiesen und Wäldern ringsum, im Südosten die weiß glänzenden Alpenmajestäten. Über allem sich weit hindehnend das Himmelsgewölbe mit Wolken und Sternen, Sonne und Mond in voller Pracht.

Und so muß es sein. Denn wisse, der «Sonnacker» hat nun seit Jahren schon — seit 1935 — seinen Namen mit dem köstlichen Himmels- und Erdgeruch einem Kinderheim aufgeprägt, das mitten in dieser Naturherrlichkeit steht und in dem seelisch behinderte, belastete, gehemmte Kinder die Wohltaten der schenkenden Natur empfangen sollen.

Ahnst du, was unsern heutigen Stadtkindern das bedeutet, täglich ruhevoll eine Fülle von Natureindrücken zu empfangen? Unschätzbar ist die Wirkung, beruhigend für die erregten Nerven, anregend für die erlahmten Sinne, beglückend — nach und nach — für das beschwerte Gemüt. Ein Darinnenstehen, das Sichberühren mit Baum und Strauch, mit Schnecke und Molch, mit dem gackernden Hühnervolk, dem getreuen Hauswächter Barri? Spielend, tätig mit Händ' und Füßen, kletternd, sammelnd — und staunend. So die Natur erleben, erzeugt eine nachhaltig gesundende Wirkung, wie sie ein gelegentlicher Spaziergang niemals erreicht.

Bist du Gast am Mittagstisch, ringsum die vergnügte Kindergesellschaft, mitten unter ihr die Hausmutter und die Gehilfinnen, dann merkst du bald, wie sich hier äußeres und inneres Gedeihen die Hand reichen. Es waltet eine natürliche Freiheit und ein bildendes Benehmen. Keines beherrscht das andere, keines fordert oder reklamiert, keines schulmeisterst oder macht durch laute Worte, hastige Gebärden ein empfindsames Kind unruhig. Alle löffeln behaglich manierlich ihre Suppe, warten, bitten, danken, wenn aus behäbiger Schüssel neue Speise auf die Teller gelegt wird.

Verfolgst du den Tageslauf mit all seinen Tätigkeiten und Erlebnissen, so erkennst du die Notwendigkeit und die große, unermüdliche Anstrengung, welche es alle Mitarbeitenden kostet, mit Sorgfalt jederzeit das Leiblich-